

Die Antwort des schweiz. Militärdepartements auf die Eingabe des oberoargauischen Offiziersvereins, die Einführung des Meter-Visiers mit Elevation bis 1200 Meter für unsere Handfeuerwaffen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **17=37 (1871)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-94459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVII. Jahrgang.

Basel.

XVII. Jahrgang. 1871.

Nr. 2.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franco durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagshandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Egger.

Inhalt: Die Antwort des Schweiz. Militärdepartements auf die Eingabe des obergeraargauischen Offiziersvereins, die Einführung des Meter-Messers mit Elevation bis 1200 Meter für unsere Handfeuerwaffen. — Zu unserer Kriegsbereitschaft. — Ueber das Projekt der neuen Militärorganisation des Grn. Bundesrath Welti. — Kreis Schreiben des eidg. Militärdepartements an die betreffenden Gewinner. — Eidgenossenschaft: Befestigungsfrage. Grenzbesetzung. Bundesstadt. Ostschweiz. Kavallerie-Versammlung vom 18. Dezember 1870. Titel: Allgemeine Militär-Gesellschaft.

Die Antwort des Schweiz. Militärdepartements auf die Eingabe des obergeraargauischen Offiziersvereins, die Einführung des Meter-Messers mit Elevation bis 1200 Meter für unsere Handfeuerwaffen.

Weniger stichhaltige Gründe und schwächere Beweise hat selten ein offizielles Schriftstück enthalten; denn nicht mit einem einzigen Wort kann das neue Messer gerechtfertigt werden:

„Die Einführung des Metermaßes für die Artillerie war nothwendig, weil dasselbe von den meisten uns umgebenden Staaten schon bereits angenommen, und weil ohne Annahme desselben ein Vergleich der beiderseitigen Leistungen der fremden und eigenen Artillerie nicht möglich wäre; das Nebeneinanderbestehen des frühern Maßes und des metrischen (erstere bei der Infanterie, letzteres bei der Artillerie) hätte nur zu bedauerlichen Konflikten führen müssen, da Artillerie und Infanterie bei jeder gegenseitigen Mittheilung im Gefecht z. B. für die Entfernung Reduktionen hätte machen müssen.“

Geradezu unbegreiflich ist ein derartiges, geführtes Raisonnement; begreiflich wäre es vielleicht noch, daß, um einer Reduktion von 4 zu 3 zu entgehen, bei Vergleichen zwischen fremder und eigener Artillerie das Metermaß bei der Artillerie eingeführt wurde; auch leicht ließ sich dieß bei der geringen Anzahl von Geschützen durchführen, auch zu verantworten ist die Neuerung, da sie sich zugleich auf die Gesamtheit der Geschütze erstreckte, jede Batterie wieder mit einem Einheitsmaß versehen wurde.

Unbegreiflich aber ist jedenfalls der Schluß, daß, weil die Artillerie das Metermaß, ein einheitliches Maß erhielt, zwei verschiedene bei der Infanterie eingeführt sein müssen; zweierlei Maß bei der In-

fanterie thut nichts, weil hiebei theilweise dem Artillerie-Offizier eine Mühe erspart wird.

Einheitliches Maß soll erlangt werden; wo soll das einheitliche Maß herkommen, wenn man nur vorerst bei dem Wetterli das Metermaß einführt. — Als etwas schreckliches betont die Antwort des Militärdepartements den Umstand des Meter Systems bei der Artillerie und des frühern Maßes bei der Infanterie; verlorene Gefechte sieht man aus einem solchen Zustand durch die Zeiten schimmern; entsetzliches Unglück könnte entstehen, wenn einmal ein Artillerie-Offizier auf gemachte Meldung hin, Meter in Schritt, oder Schritt in Meter zu reduzieren hätte; das ist aber vollkommen gleichgültig, ohne Nachtheil, der Bemerkung nicht einmal werth, daß von jetzt an bei der Infanterie in jeder Kompagnie, in jedem Bataillon, bei jedem Feuer, bei jedem hierauf bezüglichen Kommando die Reduktion vorgenommen werden muß, mit Einführung des Wetterli-gewehres.

Daß sich ein offizielles Schreiben zu solchen Inkonsequenzen hinreißen lassen konnte, ist kaum verständlich; hat der Umstand, daß bei andern Ländern, daß bei militärischen Arbeiten das Meter System eingeführt wurde, irgend welchen Grund für sich, daß beschworen bei uns in den Infanteriebataillonen zweierlei Maße eingeführt wurden; ich frage einmal, welche Logik?

Als weiterer Grund der Annahme des Meter Systems für unsere Handfeuerwaffen wird angeführt, daß „ohne allen Zweifel in nicht mehr ferner Zeit das Metermaß auch für die bürgerlichen Verhältnisse bei uns eingeführt werden wird“. Schlägt sich dieses Argument nicht von selbst; bei uns ein Maß einführen bei einer neuen Bewaffnung, bei dem man offen zugibt, daß dasselbe noch nicht einmal im bürgerlichen Leben eingeführt, also selbst-

verständlich gänzlich unbekannt; geradezu als ein Hohn für uns Infanterieoffiziere und Soldaten kommt mir dies vor; und gar noch der Beisatz, weil doch die Wenigsten Schritte von 2½ Fuß machten, mußten ohnehin schon Reduktionen vorgenommen werden, und im Gefecht das Abschreiten der Distanz kaum vorkommen werde; zwei Grundsätze, die für Jedermann selbstverständlich; dagegen unbegreiflich, scheint es, wie der Verfasser der Antwort an den aargauischen Offiziersverein die Reduktion von Meter in Schritt (z. B. von 500 Schritt in Meter) auf gleiche Stufe setzen kann mit dem Ausgleichen einer abgeschrittenen Distanz gegenüber der gleichen mit der Meßschnur gemessen; ich beneide den Verfasser um sein ruhiges Blut, und gewiß mit mir noch manch anderer Infanterieoffizier; ich beneide den Verfasser um seine Zuversicht und Ruhe, mit der er im Gefecht der einen Abtheilung seines Bataillons die Distanz und Kommando zum Feuer in Schritt und der andern gleiches Kommando in Meter gibt, vorausgesetzt, daß dann auch gleiche Distanz herauskomme; im gleichen Athemzuge wird ein enormer Uebelstand bei der Infanterie zu rechtfertigen gesucht, während das gleiche Verhältniß zwischen Artillerie und Infanterie bestehend als höchst nachtheilig erklärt wird.

Endlich behauptet die Antwort, „daß ohne große Ausgaben die Rücknahme der Maßregel, das neue Metervisier betreffend, nicht mehr möglich“; dies ist geradezu unrichtig; es sind sozusagen noch gar keine neue Visiere vorhanden, und werden auch nicht sobald in zureichender Anzahl vorhanden sein; wenn dies nicht der Fall wäre, so könnten die fertigen Gewehre an die Kantone abgeliefert werden, dies geschieht aber eben nicht, gerade weil keine neuen Visiere fertig; wohl wären aber noch tausende alter Visiere vorhanden, diese wegzuzwerfen kostet aber nichts, nicht wahr?

„Bei erster Ruhepause werden die übrigen Waffen zur neuen Graduaton eingezogen werden.“

Ein trostreicher Spruch wahrlich; verbürgt Jemand für eine nahe bevorstehende Ruhepause, wohl eher steht auch für uns das Gegentheil in Aussicht; liegt das jüngste Gewaltstückchen mit Luxemburg so weit von uns ab, daß wir von Ruhe träumen dürften; bis zum letzten Nagel für die Schuhe alles in Bereitschaft setzen, ist allein das richtige jetzige Streben; wir müssen bei den jetzigen politischen Gestaltungen alle Kraft, alle Mittel zum Widerstand in uns selbst finden, und wie bald, wer weiß es, müssen wir vielleicht zu diesen Mitteln greifen; welch Elend, welche Entmuthigung, welche Wuth unter Volk und Truppen, wenn dann so Manches vielleicht unzulänglich oder mangelhaft vorhanden; gehört dazu nicht auch, daß unter solchen Verhältnissen nichts eingeführt wird, was Schaden bringen kann; und mehr Nachtheile und Schaden wird für uns aus zweierlei Graduaton entstehen, als wenn wir zweierlei Kaliber hätten; warum von dieser Maßregel nicht zurückgehen, bis die vorausgesehene Ruhepause eintreten

wird; warum bei der Infanterie einheitliche Graduaton opfern, nur um, bis zu vollständiger Umänderung aller Visiere, doch keine Einheit mit der Artillerie zu haben; ist es wirklich zu viel verlangt von Hrn. Oberst Siegfried und Hrn. Oberst Feiß, den zwar bereits eingeführten Beschluß über zweierlei Graduaton rückgängig zu machen, bis wenigstens bataillonsweise neue Visiere eingeführt werden können; bis zu jener Ruhepause; selbst bei Rücknahme des Metervisiers würde die Fabrikation keinen Augenblick Unterbrechung erleiden, im Gegentheil.

Warum denn uns Infanterieoffizieren eine immerwährende Reduktion des Maßes aufbürden, und immer muß dies in Momente treffen, wo die Sachlage allein schon alle Aufmerksamkeit und Ruhe in Anspruch nimmt; warum uns in diese fatale Position hineinzwängen, nur um der Artillerie vielleicht einmal eine Reduktion zu ersparen? wie das offizielle Schriftstück sagt. Ueber diese fatalen Zustände bei zweierlei Graduaton hilft auch das gespendete Lob an Offiziere und Soldaten über Disziplin und Einsicht nicht hinweg.

Endlich die Bemerkung wegen der Tragweite unserer Waffen bis 1200 Meter; diese ist nicht bestritten worden, wohl aber bestreite ich wieder und verweise auf die geleisteten Beweise in einem frühern Artikel, das Meter-Visier betreffend, daß die Treffsicherheit unserer Waffen schon von 800 Meter ab wegen zu kleiner Kugel und zu leichter Ladung, bei ganz geringem Wind, auf dem Schießplatz schon auf ein Minimum von Prozenttreffer herabsinkt, geschweige denn im Gefecht.

Die Antwort an den aargauischen Offiziersverein gibt dies auch indirekt zu, indem sie für die weiten Distanzen nur von guten Schützen spricht; geht hieraus nicht hervor, daß zugegeben wird, daß bei dem neuen Visier mit Graduaton bis 1200 Meter zuweit gegriffen wurde, denn nur für einzelne gute Schützen seien solche Distanzen auszubenten.

Ich stelle noch einmal, gerade gegenüber der Antwort an den aargauischen Offiziersverein, die übrigens mit schwachen Argumenten kämpft und auf sehr schwachen Füßen steht, und indirekt mehr als einmal das Mangelhafte des neuen Visiers zugibt, die Behauptung auf, daß die Einführung des Meter-Visiers beim Wetterligewehr jetzt unter den obwaltenden Verhältnissen, wodurch bei der Infanterie zwei Graduatonen geschaffen werden, ein Frevel an unsern Truppen ist; ferner, daß ein Visier mit Graduaton bis 1200 Meter bei unserer Kugel und Ladung eine Lächerlichkeit ist, endlich umsomehr noch, als die projektirte und adoptirte Metergraduaton falsch ist; von keiner Seite wurde mir Einsprache gegen diese Behauptungen gemacht, ich will auch jeder Zeit die aufgestellten Behauptungen auf dem Schießplatz beweisen.

Möge doch in dieser Visier-Angelegenheit in den maßgebenden Kreisen genügend Einsicht und Selbsterleugnung herrschen, um uns jetzt, wo es noch Zeit ist, vor doppelter Graduaton und deren nachtheiligen Folgen zu bewahren; will man das Metermaß haben,

so warte man wenigstens, bis man dasselbe bei der Infanterie auch einheitlich einführen und einüben kann, gleich wie bei der Artillerie.

Bu unserer Kriegsbereitschaft. II.

Der Plaquetszustand der schweizerischen Armee dauert zur Zeit noch fort (obwohl den berittenen Offizieren bereits die Rationsvergütungen auf unbegreifliche Weise entzogen werden).

Die Zufälligkeiten eines Krieges von dem Umfang, wie er noch gegenwärtig in Frankreich wüthet, lassen fortwährend die Gefahr in Betracht ziehen, daß einzelne Truppentheile gegen unsere West-Nordgrenze abgedrängt, ja sogar absichtlich der neutrale Boden verlegt werden könnte (vide neueste Berichte).

Der Fall, daß neue und große Truppenaufgebote stattfinden könnten, ist leicht denkbar, und wir dürfen wohl die Frage stellen, hat man in den Kantonen, hat der einzelne Mann, hat die eidg. Militärverwaltung (in allen ihren Abstufungen) alles dasjenige vorgekehrt, was der Moment mit eiserner Nothwendigkeit erheischen könnte?

Wir glauben, nein!

In den Kantonen geht es sehr verschieden zu. Es gibt solche, wo Dank der Geschäftskennntniß und Hingebung einzelner Verwaltungsbeamten mit Energie das Mangelnde herbeigeschafft wird, in andern aber ist kein Hochsicheres von Verständniß dessen wahrnehmbar, was eine Plaquetsstellung erfordert, und wenn selbst die Militärdirektionen den guten Willen bethätigen, vorwärts zu kommen, so sind es öfters die Zeugbeamten und Kriegskommissäre, welche die Sache verschleppen, einmal weil sie verwöhnt sind, und dann, weil sie sich eine Selbstständigkeit anmaßen, die sie ebensosehr zu Abweichungen von den Reglementen, als zur langsamsten Durchführung von bereits bewilligten Anschaffungen befähigen.

Als Beleg hiefür mag wohl dienen, daß es sogar größere Kantone gegeben haben soll, in welchen die von schon Ende August entlassenen Truppen abgegebenen Waffen und Kleider im Monat Oktober und November noch ungeräumt auf Haufen lagen.

Wir bezweifeln in hohem Grad, daß überall Sorge getragen werde, z. B. die Büchsenmacher- und Gewehrbestandtheilkisten mit den der Bewaffnungswelse entsprechenden Reparaturbestandtheilen zu versehen und sich klar zu machen, welche Munition einer resp. taktischen Einheit mitzugeben sei.

Sollte man nicht einmal ein Exempel statuiren und solche Nachlässigkeit, wenn sie wieder vorkommen sollte, kriegsgerichtlich bestrafen?

Beim einzelnen Mann dürfte man ebenfalls fragen, ob er, wenn Waffen, Kleidung und Ausrüstung in seinen Händen sind, denselben die nothwendige Aufmerksamkeit schenke, ob dieselben wirklich in einem solchen Zustand erhalten werden, daß dem Aufgebot sofort in voller Kriegsbereitschaft gefolgt werden könne?

Hat der Mann, wenn er zum Fenster hinausschaut

und die Temperatur prüft, sich klar gemacht, daß er zum Ausmarsch gute Fußbekleidung und wollene Socken, ein zweites Paar Hosen und schwarzwollene Fausthandschuh (mit einer schwarzen Schnur zu befestigen am Kaputrocktragen) haben muß?

Wir glauben, diese Fragen müssen gegenüber Vielen verneint werden.

Das Land ist eben arm und man kann nicht weitere Opfer für den Wehrstand bringen!!

Die Millionen, die für Tabak und Kneipe ausgegeben werden, könnten zweckmäßig hier ausbelfen.

Das schweiz. Militärdepartement (Bundesrath Welti) hat in verdankenswerther Weise diejenigen Maßregeln ergriffen, welche geeignet sein dürften, die Sünden früherer Zeit in den Kantonen auszumergen. Es muß aber auch hier die Eidgenossenschaft vorausmarschiren und Alles, was an Materiellem noch mangelt, sofort herbeischaffen. Es würde sich bei einem künftigen Aufgebot sehr übel ausnehmen, wenn man für die Alarmsignalposten nicht einmal Fernrohre vertheilen könnte, — wenn die den Stäben zu liefernden Fuhrwerke (Fourgons) mangelhaft ausgerüstet oder total für den Zweck unbrauchbar wären oder zu spät kämen. Hier tritt aber der wesentliche Uebelstand zu Tage, daß die verschiedenen eidg. Verwaltungsstellen einander nicht in die Hände arbeiten, daß der Bedarf einer Division an Fuhrwerk, Bureauaterialien, Karten, Formularen nicht auf bestimmten Sammelplätzen magaziniert und bereits in vollem Bestand und gut geordnet mit dem Aufgebot den Kommandirenden zur Disposition gestellt werden.

Sollte die Zeit es uns erlauben und Neigung vorhanden sein, die Frage noch ferner zu verfolgen, so dürfte es Aufgabe eines Abschnittes III sein, die mangelhafte Stellung der Divisions- und Brigade-Kommandanten vor und während einer Truppenaufstellung zu behandeln.

Ueber das Projekt der neuen Militärorganisation des Hrn. Bundesrath Welti.

(Vom Unteroffiziersverein in Luzern.)

Unser Verein erkennt, daß der Herr Bundesrath Welti durch Veröffentlichung seines Entwurfes einer neuen Militärorganisation sich ein großes Verdienst für unser gemeinsames Vaterland erworben hat.

Er hat den Anstoß gegeben, daß die Frage der Reorganisation allgemein besprochen und in allen Kantonen einer gewissenhaften Untersuchung unterzogen wurde. Es hat uns auch sehr gefreut, daß der Entwurf der neuen Militärorganisation zum Zwecke der Erörterung der Oeffentlichkeit übergeben worden ist und der Verfasser gewünscht hat, daß an demselben der Prüfstein der Kritik versucht werde. Dieser Vorgang scheint uns eher als der bisher übliche, die Sache an eine Kommission zu verweisen, zu einem glücklichen Resultate zu führen.

Schon oft haben Kommissionen, welche viel gekostet haben, wenig geleistet; es sind in dieselben